

Religion in Geschichte und Gegenwart

Handwörterbuch für
Theologie und
Religionswissenschaft

Vierte, völlig neu bearbeitete Auflage

herausgegeben von
Hans Dieter Betz
Don S. Browning
Bernd Janowski
Eberhard Jüngel

Band 4 I–K



Mohr Siebeck

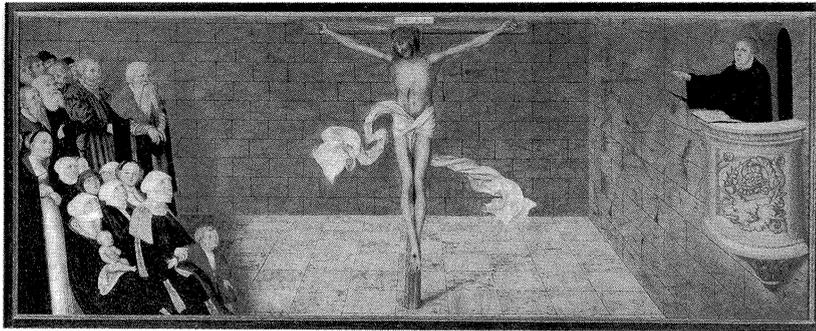


Abbildung 6. Lucas Cranach d.Ä., Predella des Altars in der Stadtkirche zu Wittenberg. (Stadtkirche St. Marien, Wittenberg)

Frühzeit (Heidelberger Disputatio 1518) die *theologia crucis* als wahre Erkenntnis des Gekreuzigten gegen die *theologia gloriae* der Scholastik aus. In einer an Bernhard erinnernden Formulierung betont er, allein das K. sei Inhalt seiner Theol. (*CRUX sola est nostra theologia: Operationes in Psalmos* [AWA 2, 319, 3]). Die Konzentration seiner Predigt auf das K. ist in der Predella des Cranach-Altars der Wittenberger Stadtkirche treffend veranschaulicht (Abb. 6). Auch andere Reformatoren wie A. → Karlstadt und Th. → Müntzer haben dem K. in ihrer Theol. eine hervorragende Stelle eingeräumt. In der reformatorischen Polemik gegen bildliche Darstellungen des Heiligen wurde das K. weitgehend verschont, obwohl es auch Fälle von Kreuzeszerstörung gab (z.B. des Kruzifixus von Stadelhofen [Zürich] 1523). Immerhin blieben nach der Beseitigung von Marien- und Heiligenbildern in zahlreichen ev. gewordenen Kirchen Kruzifixe erhalten, und in nachreformatorischer Zeit wurden viele Kirchen erneut damit ausgestattet. Die Konzentration auf den Gekreuzigten, seine Wunden und das von ihm vergossene Blut prägte den Protestantismus von der Reformation über die → Orthodoxie (:II., 2.) und den → Pietismus bis in die → Erweckungsbewegungen des 19. Jh. hinein. Im 20. Jh. traten im Protestantismus widersprüchliche Tendenzen im Umgang mit dem K. auf. Während z.B. auch hier ein Amtskreuz getragen wird und das früher verpönte Kreuzzeichen jüngst in den ev. Gottesdienst eingedrungen ist, gibt es von seiten des → Feminismus massive Kritik am K. und den damit verbundenen Vorstellungen. Aversionen bekennender Atheisten gegen das christl. K. führten in Deutschland zu einem Prozeß durch mehrere Instanzen um die Aufhängung von K. in Schulräumen, der 1995 durch das Kruzifix-Urteil des Bundesverfassungsgerichts abgeschlossen wurde.

W.V. LOEWENICH, *Luthers Theologia crucis*, 1929, 6 1982 • E. DINKLER, *Signum crucis*, 1967 • C. MURRAY/U. KÖPF/K.-H. ZUR MÜHLEN/H.G. THÜMMEL, Art. K. III-VIII (TRE 19, 1990, 726-774) • M. HECKEL, Das K. im öfftl. Raum, in: DERS., GS 4, 1997, 1069-1136.

Ulrich Köpf

V. Dogmatisch

Der Tod Jesu am K. war als Fluchtod (Gal 3, 13) für seine Jünger und Gegner die wirksamste Widerlegung der in ihn gesetzten Heilserwartungen. Die Bewältigung dieser Krise ist der Ursprung des Christentums, in dem das Schandzeichen des K. auch ikonographisch zum Zentralsymbol (→ Christussymbole) wurde. Dabei war von Anfang an deutlich, daß nicht bereits die Auferstehungsbotschaft – als Aufhebung dieses Todes – die Lösung an die Hand gab, sondern das Problem verschärfte: Es war die Aufgabe ge-

stellt, den anstößigen Tod in der Gottesferne als Moment dem in der Auferweckungsbotschaft erkennbaren Heilswillen Gottes zu integrieren. Die Bewältigung dieser Aufgabe ist der Ursprung und ein Grundthema der Dogmen- und Theologiegesch.

Eine Reihe von Positionen ordnet das K. dem Heilswort Gottes als notwendiges Mittel zu, durch das die den Menschen von Gott trennende Sünde bzw. die entsprechende Strafe getragen wird (stellvertretendes Strafleiden; Sühne; Satisfaktion [→ Satisfaktionslehre]; vgl. → Anselm von Canterbury u.a.). In Verbindung damit wird häufig das Kreuzesleiden als Gehorsamstat und als überpflichtiges Verdienst gedeutet, dessen Gnadeneffekte den Glaubenden zugewendet werden können (→ Gehorsam).

In dieser Weise verbindet das K. als Instrument den liebenden Gott und den sündigen Menschen, ohne aber beide zu betreffen. Das gilt auch für die Modelle, in denen das K. als höchster Grad der Bewährung des Bewußtseins der Einheit mit Gott in der Anfechtung gedacht und als Ursprungsort des je eigenen, angefochtenen Gottesverhältnisses des Christen gefaßt ist (F. → Schleiermacher, A. → Ritschl). Eine darüber hinausgehende *theologia crucis* setzt voraus, daß das K. Christi für die Gotteslehre im engsten Sinne konstitutiv ist und nur so seine soteriologische Relevanz wirklich einsichtig wird. Eine solche *theologia crucis* versteht sich als Kritik einer vorausgesetzten *theologia gloriae*; für diese ist es konstitutiv, daß Gott als Inbegriff positiver Prädikate und Gottesnähe entsprechend durch den Erwerb und Besitz positiver Prädikate bestimmt ist. Eine *theologia crucis* dagegen betrachtet das K. Christi als Ort der Selbstdefinition Gottes, der sich hier als derjenige zeigt, der das Leiden des Menschen zum eigenen macht und so die *conditio humana* an sich nimmt. Sie identifiziert entsprechend menschliches Leiden und Gottverlassenheit als den Ort verborgener, nur im Vertrauen zu erfassender Gottesnähe (Luther).

Diese Gestalt der *theologia crucis* wird in jüngeren Positionen – vermittelt durch G.W.F. → Hegels Deutung des Todes Jesu als universale Umwertung (Vorlesungen über die Philos. der Rel. 3, in: SW, hg. von G. Lasson, Bd. 13/2, PhB 61, 1927, 65 f.) und unter dem Einfluß von K. → Barths exklusiv christologischer Begründung der Rede von Gott – aufgenommen für die Neubegründung eines Gottesbegriffes unter den Bedingungen der Neuzeit (Jüngel) bzw. als Instanz der Kritik an einer herrschaftsstabilisierenden Funktion christl. Rede von Gott (Moltmann), dies – etwa bei Sölle und in feministischen Positionen – unter Kritik an der das Leiden legitimierenden Funktion der klassischen Rede vom Kreuzestod Christi.

Eine gerade gegenläufige Intention begründet die Bedeutung des Kreuzes als Zentralsymbol bei P. → Tillich, der hier die Grundfunktion des Symbols – sich selbst zugunsten der sich manifestierenden Transzendenz zu negieren – realisiert sieht (Main Works, Bd. 5, hg. von R. P. Scharlemann, 1988, 25).

W. V. LOEWENICH, *Luthers theologia crucis*, 1929, 6 1982 • J. MOLT-MANN, *Der gekreuzigte Gott*, 1972 • D. SÖLLE, *Leiden*, 1973 • E. JÜNGEL, *Gott als Geheimnis der Welt*, 1977 • G. BADER, *Symbolik des Todes Jesu*, 1988 • I. U. DALFERTH, *Der auferweckte Gekreuzigte*, 1994 • W. HÄRLE, »Christus factum est peccatum metaphorice« (NZStH 36, 1994, 302–315).
Notger Slenczka

VI. Darstellungen in der modernen Kunst

1. Bildtheoretische Vorbemerkung – 2. Tendenzen

1. Wenn in der Gesch. des K. das 20. Jh. als eigene Epoche ausgewiesen wird, so ist zunächst die kirchengesch. Kontinuität des Gebrauchs von K., Kreuzzeichen, Kruzifixen und Kreuzigungsbildern festzuhalten. Für den Raum der Liturgie und der privaten Frömmigkeit entstehen, neben den weiter gebrauchten älteren Bildwerken, neue, als Imitate älterer Vorbilder oder im offenen Anschluß an das jeweils moderne Stilempfinden. Dieser im kirchl. Milieu und im Auftrags- und Aufsichtsraum kirchl. Instanzen sich vollziehende Kreuzgebrauch wird von der Kunstgesch. des 20. Jh. zumeist als Bereich der niederen Gebrauchskunst außer Betracht gelassen, stellt aber für eine nicht nur am ästhetischen Rang, sondern an der faktischen Bilderpraxis orientierten Bildtheol. gerade in seiner Differenz zur avantgardistischen Hochkunst ein religionsgesch. signifikantes Phänomen dar. – Versteht man unter moderner Kunst die bewußt außerhalb des so bestimmten kirchl. Feldes agierende autonome Kunst der Avantgarde, so handelt es sich um eine Wirkungsgesch. des K.-Themas, die sich primär dem freien Antrieb des Künstlers und seiner künstlerischen Interessen verdankt. Kontinuität läßt sich hier zunächst nur formal in kreuzförmigen Figuretionen oder im erkennbaren Bezug auf Werke und Muster der christl. Ikonographie früherer Zeiten konstatieren.

2. Epochaldiagnostisch ist es auffällig, daß aus dem weit gefächerten Universum der christl. Ikonographie nur K. und Kreuzigung in der autonomen Kunst des 20. Jh. eine bemerkenswerte Fortführung erfahren. Dabei spielt sowohl die reine Kreuzform (a) wie das aus der christl. Gesch. damit verbundene Thema des Leidens (b) eine Rolle. a) Unter den Darstellungsbedingungen nicht-gegenständlicher Kunst bilden kreuzförmige Figuren als innerbildliche Elemente oder strukturierende Formen eine nicht zu übersehende Rolle (K. → Malewitsch, P. → Mondrian, P. → Klee, Antonio Tapiès, J. → Beuys, Eduardo Chillida, Rainer Jochims u.a.). Die kreuzestheol. Bedeutung dieser Werke wird am ehesten auf der kosmologischen Ebene zu suchen sein, die von der christl. Theol. ja von Anbeginn an in die theologia crucis einbezogen wurde. b) Auffälliger ist in der Kunst des 20. Jh. die Aufnahme der vom Christentum mit dem K. verbundenen Passion, bzw. die Bezugnahme auf bestimmte Bildwerke dieser Tradition. Das seit dem MA herausgestellte Leiden des Menschensohnes wird im 20. Jh., ohne den soteriologischen Konnotationen der Tradition ohne weiteres zu folgen, in seinem menschheitlichen Ausmaß aufgegriffen. In diesem Sinne greift expressionistisches Pathos die Passion des Menschensohnes auf: L. → Corinth [Abb. s. → Christusbilder: II., 4.], E. → Munch, P. → Pankok, E. → Nolde, E. → Barlach, O. → Koschka, A. → Kubin, O. → Dix, G. → Rouault, G. → Sutherland, Louis Soutter, Antonio Saura, Herbert Falken u.a.).

Das mit dem K. verbundene universale Leiden der Welt kann in mehrfacher Hinsicht konkretisiert werden, als individuelle Passion des Künstlers selbst (J. → Ensor, M. → Chagall), als Leiden des jüd. Volkes (Chagall), als polit. Martyrium (George Grosz, Alfred Hrdlicka, Bernhard Heisig, José Clemente Orozco u.a.), schließlich auch als Teilhabe am Leiden der Kreatur überhaupt (F. → Bacon, Hermann Nitsch u.a.). c) Die Klassifizierung nach Figuration (kosmologisch) und Passion (anthropologisch) zeigt Interessenstendenzen an, ohne die Komplexität und Ambivalenz konkreter Werke ganz erfassen zu können. Im Werk einzelner Künstler können sich beide Tendenzen verbinden (A. v. → Jawlensky, Beuys, Arnulf Rainer u.a.); in der künstlerischen Auseinandersetzung mit Kruzifixen und Kreuzigungen der christl. Überlieferung können sich formale (Kunst über Kunst) mit semantischen Interessen mischen (P. → Picasso, Max Ernst, S. → Dali, Renato Guttuso, Rainer, Werner Tübke, Volker Stelzmann, Loïc le Groumellec u.a.). – Das genaue Verhältnis dieser neuen Bildfindungen zur christl. K.-Tradition und damit ihr möglicher schöpferischer Beitrag zu einer heutigen theologia crucis können nur auf dem Weg krit. Werkanalysen erarbeitet werden.

W. SCHMIED (Hg.), *Zeichen des Glaubens. Geist der Avantgarde. Rel. Tendenzen in der Kunst des 20. Jh.*, 1980 • G. ROMBOLD, *Der Streit um das Bild. Zum Verhältnis von moderner Kunst und Rel.*, 1988 • F. MENNEKES/J. RÖHRIG, *Crucifixus. Das K. in der Kunst unserer Zeit*, 1994.
Alex Stock

Kreuz, Orden und Kongregationen vom Heiligen Kreuz

I. Männerorden – II. Frauenorden

I. 1. Kreuzherren (Cruciferi, Crocigeri, Cruciati) werden allg. die mit einem Kreuz gekennzeichneten Angehörigen von Hospital- (→ Hospitaliter) und → Ritterorden, im engeren Sinne die Mitglieder mehrerer, in der Zeit der → Kreuzzüge entstandener Kongregationen regulierter Chorherren (→ Kanoniker/Chorherren) genannt, so z. B. die Regularkanoniker von Santa Cruz de Coimbra, Portugal (Ordo canonicorum Regularium S. Crucis [ORC], Cruzios; gegründet 1131 in → Coimbra durch den Erzdiakon Tello, Ausbreitung in Portugal und Spanien; 1527 durch Übernahme der → Kartäuser-Regel reformiert, große Blüte im 16. und 17. Jh.; 1834 vom portugiesischen Staat aufgehoben, 1977 in Braga, Portugal, in enger Verbindung zum Engelwerk durch die Errichtung eines Noviziats wiederbelebt und 1979 kirchenrechtlich restauriert; derzeit 167 Mitglieder in 13 Klöstern in Europa, Südamerika, Afrika und Asien; Generalat: Rom) und die Niederländischen Kreuzherren (Regularkanoniker des Ordens des hl. Kreuzes, Ordo Sanctae Crucis [OSC], Kruisheren; im MA meist Kreuzbrüder genannt; in der 1. Hälfte des 13. Jh. wohl in Huy bei Lüttich gegründet, verbreitet in Holland, Westdeutschland [1298 Kloster Beyenburg], Frankreich und England; 1398 Erlangung der Bettelordensprivilegien [→ Bettelorden]; größte Blüte im 15. Jh. und zw. 1930 und 1960; 1997 480 Mitglieder in Europa [dt. Klöster: Bonn, Ehrenstein, Wuppertal-Elberfeld, Wuppertal-Beyenburg], den USA, Brasilien, Kongo und Indonesien; Generalat: Rom). – 2. Franziskanerbrüder vom Hl. Kreuz (Waldbreitbacher Brüder; Institutum Fratrum Franciscalum a Santa Cruce, FFSC), 1862 durch den Franziskanerterziaren (→ Terziaren) Peter (Jakobus) Wirth (1830–1871, erster Generaloberer) in der Kreuzkapelle zu Waldbreitbach bei Neuwied, Rheinland, zur Pflege von Armen und Kranken